

Das Ende kann man etwa an den Kriegsromanen der Gegenwart ersehen, an den Nackten und den Toten, an dem bitteren Lorbeer usw. Der Mensch ist ein Unmensch geworden. Die wilden Schläge des verzweiferten Herzens werden sich nicht eher beruhigen, bis wir wieder anerkennen, daß am Anfang unseres geistigen Lebens der ruhige Blick auf das Sein stehen muß. An ihm entzündet sich das Herz und erfährt zugleich die linde Kraft der Ordnung des Ganzen. Der Heilige Geist ist nicht die erste, sondern die dritte Person in Gott. Ihm voraus gehen der Vater und der Sohn, das Sein und die Wahrheit des Wortes. Auch die Würde des Menschen, die Sicherung aller Werte, der Glanz der Schönheit werden dann wieder entstehen. Blaise Pascal hat sich geirrt, nicht Canisius.

Hubert Becher S. J.

Jugend über Jugendbewegung

Eine deutsche Jungenzeitschrift stellte vor einigen Monaten ihrem Leserkreis drei Fotos aus dem „jugendbewegten“ Leben zur Diskussion. Das erste zeigte einen Fünfzehnjährigen, der mit seiner „Klumpfe“ in der Hand schweigend und regungslos in ein Licht schaut; das zweite stellte drei Vierzehnjährige dar, die vor ihrem Zelt am offenen Feuer ihr anspruchloses Mahl bereiten. Auf dem dritten sah man drei Jugendliche von etwa dreizehn Jahren mit ihrem vielleicht doppelt so alten Führer um die lodernde Flamme sitzen. Ihrer Ergriffenheit merkte man etwas vom Sehnen nach romantischer Weite an. Der beigefügte Text und ein dreistrophiges Gedicht kündeten vom tiefen Glauben an die Zukunft einer reinen begeisterungsfähigen Jugend und vom Feuer als ihrem Symbol: Nicht mehr Glut soll der Junge sein, sondern verzehrende Flamme.

Die Frage, mit der die Schriftleitung Bilder und Texte der freien Meinungsäußerung anheimstellte, lautete: „Sind

wir das noch?“ Die Frage wurde dann weiterhin aufgelöst: 1. Ist das Jugendbewegung? 2. Was verstehst Du darunter? 3. Ist die Jugendbewegung noch zeitgemäß? 4. Entsprechen die bestehenden Jugendorganisationen den Forderungen unserer Zeit? 5. Wie soll die Jugend heute ihr Leben gestalten?

Von den zahlreichen Zuschriften hat sich keine zu allen Punkten geäußert. Trotzdem ergeben sich aus ihnen manche aufschlußreiche Einblicke in das, was Jugend heute an der „Jugendbewegung“ bejaht und verneint.

Die Zeitschrift und ihr Leserkreis sind aus Tradition und Haltung heraus bekannt wegen ihrer positiven Einstellung zur Jugendbewegung. Wenn sich die Jugendbewegung hier zur Diskussion anbietet, so stellt sie sich mit der Frage „Sind wir das noch?“ gleichsam selbst die Grundfrage der Jugendbewegung: Sind wir noch echt? Sind wir noch wahrhaftig? Es ist die Frage nach der Übereinstimmung von äußerer Form und innerer Haltung. Die Frage, mit der die Kulturkritiker der letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts und die Jugendbewegten der Jahrhundertwende ihrer eigenen Zeit die Maske herunterreißen zu müssen glaubten, wird hier von der Jugendbewegung an sie selbst gestellt. Sie schaut in den Spiegel.

Die eingesandten Antworten zeigen, daß die Schriftleitung ein zeitnahes Thema berührt hatte. Die sehr offen redenden, nicht immer bis in große Tiefen gehenden Schreiber sind sich fast alle einig in der Ablehnung jeder Art von Romantizismus. Was den ersten Jugendbewegten an Formen heilig war, was von ihnen an äußerem Gehaben und Tun in die Bünde, auch in die katholischen, eingedrungen ist, wird nicht mehr bejaht. Die Protesthaltung gegen das „verspießerte“ Bürgertum der Jahrhundertwende wird nicht mehr verstanden. Vielleicht kann man hier und im Umgang mit der Jugend überhaupt durchspüren, daß uns nach zwei Kriegen und Nachkriegszeiten eher eine geheime Sehnsucht nach den Werten des Bürger-

tums erfüllt als ein Protest gegen seine Unwerte. Protest bewegt die Jugend zwar immer, aber es muß der Protest gegen einen Gegenwartsschaden sein und nicht gegen eine Unechtheit, die heute keine Bedeutung mehr hat.

Wenn manche der Jungen Jugendbewegung und Gegensatzbewegung schlechthin gleichsetzen, so haben sie damit zwar nicht die ganze Wahrheit gesagt, aber doch den schwächsten Punkt herausgestellt. Der Gegensatz allein kann nicht aufbauen. Äußere Form und Gegensatz sind allerdings von den Führern der Jugendbewegung und ihrer Bünde immer nur als Begleiterscheinungen aufgefaßt worden. Ob sie aber in der Gefühlswelt der Jungen nicht doch manchmal ein zu großes Übergewicht hatten?

Daß beides nicht mehr bejaht wird, weil kein Erlebnis mehr dahintersteht, läßt aber keinen Einsender einer Zeitschrift das Wertvolle an der Jugendbewegung übersehen. Sie glauben alle noch an die Wahrhaftigkeit, die Echtheit und Natürlichkeit, aus der junge Menschen Kraft schöpfen können. Nicht selten klingt jedoch durch, daß diese natürlichen Werte allein nicht genügen können. Die Frage nach etwas, was den Menschen in sich selbst wertvoll macht und seinem Betätigungsdrang nach außen ein Ziel weist, wird immer wieder laut. Nach Verinnerlichung und Wirkmöglichkeit zugleich geht der Wunsch. Damit mündet die „Jugendbewegung“ ein in die katholische Haltung schlechthin: Selbstheiligung und Apostolat. Das wird auch ausgesprochen. Was die Jugend an der „Jugendbewegung“ kritisiert, ist ihr Protest und ihre zeitbedingte Form; was sie an ihr bejaht, ist ihre ethische Grundhaltung. Aber auch die ethischen Werte allein können sie nicht erfüllen. Erfüllung erwartet sie von religiöser Tiefe und religiöser Tat. In dieser Ausrichtung glaubt sie auch den Weg aus der Enge der Bünde zu den abseits Stehenden zu finden, und darin sieht sie ihre Aufgabe in der Gegenwart. Karl Erlinghagen S.J.

Brief aus Caux

Auf unsern Beitrag „Von Oxford nach Caux“ im letzten Augustheft (S. 321 bis 334) ging uns u. a. folgender Brief einer deutschen Katholikin zu, den wir unsern Lesern als Erlebnisbericht und Ergänzung zu dem dort Gesagten (mit Ausnahme der rein persönlichen Einleitung) nicht vorenthalten möchten:

„Ich fuhr nach Caux, etwas wagemutig, sehr mißtrauisch und gerüstet mit geistigen Waffen, die unter anderem auch Ihr Artikel mir gab.

Und dann ließ ich mich gefangen nehmen. Erst von der bezaubernden Schweizer Landschaft; dann von der Gewalt des Mountainhauses. Dauernd stürmten neue Eindrücke auf mich ein. Da waren die Menschen jeder Rasse und Nation, gut gepflegte, durchschnittlich schlichte. Sehr viele Deutsche waren in diesem Monat da. Dann die zweckmäßig und schön ausgestatteten Räume, der Riesetriebetrieb, dem merkwürdigerweise das Hotelartige fehlte.

Dann erlebte ich die ersten Meetings, Theateraufführungen und Gespräche bei Tisch. Das persönliche Gespräch war sehr bedeutungsvoll, merkte ich bald. Zuerst befremdete mich noch etwas der amerikanische Anstrich in der scheinbaren Naivität der Theaterstücke, in der Simplizität der immer wiederkehrenden Ausdrücke, Vergleiche und Erkenntnisse. Sie schienen Ihre Einschränkungen zu bestätigen. Ich ging in die kleine, schlichte katholische Kirche, um mich zu sammeln, um etwas zu sichten. Ich war voller Reserven und konnte schlecht beten. So vieles erschien mir bekannt und von Kindheit an vertraut, was steckte dahinter? Den ersten Tag fragte ich noch, warum wollt Ihr eigentlich die Kommunisten ändern? Warum wollt Ihr Euch selbst ändern? Ich witterte überall die Gefahr eines neuen Materialismus, einer irdischen Glückseligkeit, auf sittlichen Maßstäben aufgebaut. Und dann ging ich zu einem Meeting für Katholiken. Mehrere Geistliche sprachen, aber auch Laien aus der